

Andacht zu Silvester 2021

von Superintendent Uwe Simon, 31.12.2021

Der Jahreswechsel ist so etwas wie ein Umzug. Manches schaue ich mir beim Packen an und möchte es gerne zurücklassen: Enttäuschungen, Misserfolge, Kränkungen und Krankheiten, Trauer, Schuld und Versagen, schlechte Erfahrungen und - wenn es so einfach ginge: auch ungeliebte Eigenschaften und Angewohnheiten.

Anderes ist mir lieb und selbstverständlich geworden, bringt sich nun aber in Erinnerung, so dass ich das Glück dieser Augenblicke doch bewahren möchte: die Liebe zum Partner oder zur Partnerin, Kinder und Enkelkinder, die sich am Leben freuen oder vom Wunder des Lebens erzählen; Freunde, die mir gutgetan haben; die Jahreszeiten in ihrer Vielfalt, berufliche Entwicklungen, Musik oder Literatur, die meine Seele gestreichelt haben, der letzte Urlaub, vor allem dass ich bewahrt, also gesund geblieben bin und von Katastrophen und Unfällen verschont wurde.

Für meinen Jahresrückblick versuche ich die notwendige Zeit zu finden, um die zurückliegenden Wochen und Monate noch einmal in die Hand zu nehmen und zu schauen, was ich zurücklassen und Gott anvertrauen möchte, und was ich dankbar mitnehme als Ermutigung, Stärkung oder Hoffnung für ein neues Jahr. Ich suche Vergebung und erwarte Ermutigung.

Wenn ich zurückschaue auf das Jahr 2021, dann war erneut die Pandemie das alles beherrschende Thema. Schon fast zwei Jahre bestimmen die Verbreitung des Virus und die Maßnahmen zur Eindämmung, zum Schutz oder zur Bekämpfung die öffentliche Aufmerksamkeit. Es gab Hoffnungen und Enttäuschungen, Verständnis und Wut, Medien berichteten von Impfkampagnen, vom Boostern, von 3G, 2G, 2G+ und vom Pflegenotstand. Sie zeigten die Ungeduld der Menschen, ihre Proteste, aber auch Bereitschaft, alles zu tun, was nötig, also notwendig ist.

Andere Themen im positiven wie im negativen geraten dabei in unserer Wahrnehmung oft in den Hintergrund. Die Normalität des Sommers, die erstaunliche Widerstandskraft der Wirtschaft, die gemeinsame Zeit mit der Familie, weil die Kontaktbeschränkungen in diesem Jahr nicht so stark waren wie im Jahr zuvor, Kinder, die geboren und in unseren Kirchen getauft oder als Herangewachsene konfirmiert

wurden. Ich erinnere mich an Konzerte und wie gut Musik oder Spiel der müden Seele getan hat. Ich erinnere mich an lange Spaziergänge, das Brausen des Windes, die Kraft der Sonne, aber auch an das beruhigende Geräusch von plätscherndem Regen. Was haben wir für schöne Gottesdienste gefeiert. Als wir miteinander singen durften oder andere für uns und Gott zur Ehre wunderbare Musik gemacht haben. Manches davon ist in der Vergangenheit so selbstverständlich gewesen, dass ich nie darüber nachgedacht, es aber auch nicht so intensiv gespürt habe. Ich bin in all den Monaten gesund geblieben und habe manchmal die Gefährdung schon gar nicht mehr gesehen. Da fühlte sich das Leben auch wieder leicht und unbeschwert an. All das habe ICH für MICH als Geschenk und Glück erfahren, wohl auch weil es nicht ALLEN so geht. Ich weiß sehr wohl um all die Menschen, die es anders getroffen hat, obwohl sie das in ihren Möglichkeiten liegende getan haben. Nicht alle sind bewahrt worden. Wir dürfen Gott daher ruhig auch fragen, warum diese Bilanz nicht überall positiv ausfällt. Es ist also auch Zeit für die Klage und die Trauer. Sie sind Teil meines Lebens und gehören auch zu diesem Jahr.

Es ist aber nicht die Zeit für Schuldzuweisungen. Die lenken ab, weil sie Verantwortung abschieben und mich ablenken. Das gilt übrigens im Kleinen wie im Großen. Der Streit in der Familie wird nicht dadurch beendet, dass ich immer die gleichen Vorwürfe wiederhole, verletze, ausgrenze und verurteile, sondern dass ich Menschen sein lasse – so wie sie sind, von Gott gewollt, so ganz anders als ich, mit anderen Zielen, Idealen, Vorstellungen, Erfahrungen und Temperamenten. Vielleicht erstaunt es, überrascht es ihn/sie ja positiv, wenn ich ihn/sie sein lasse wie er oder sie ist. Wir sollten bei allem Streit die Menschen hinter den Meinungen und Haltungen nie übersehen und verurteilen oder gar verloren geben und auch nicht in Bilder und Rollen pressen, die ich mir mache oder vorschreibe. Ich kann nur mein Leben leben.

Ich habe auch keine andere Perspektive für die Konflikte des alten und auch des neuen Jahres im Großen, im Nahen Osten, in Äthiopien oder Libyen, im Russland-Ukraine-Konflikt, in der Auseinandersetzung mit der weißrussischen Führung, - Konflikte, die uns das ganze Jahr beschäftigt haben – als immer auch die betroffenen Menschen zu sehen und um ihrer willen den Dialog zu suchen und Gott um einen guten Ausgang zu bitten. Das ist manchmal schwer auszuhalten. Aber gerade weil ich Gott vertraue, setze ich mein Vertrauen auch auf sein Urteil, wenn ER nach der Verantwortung fragen wird am Tag der Ernte.

Jetzt verabschieden wir uns von einem Jahr. Und die Bilanzen, Rückschauen werden so unterschiedlich ausfallen, wie wir uns unterscheiden. Und ein neues Jahr liegt vor uns. Manches lassen wir zurück, manches nehmen wir mit, Die Geschichten des neuen Jahres wollen erst erlebt und erzählt werden. Die Vergangenheit darf vergangen sein, die Zukunft darf ich aus Gottes Hand erwarten und die Erfahrungen erinnern mich, auch im neuen Jahr nicht allein und vergessen zu sein. Gott ist bei mir beim Loslassen und beim Wiederentdecken, bei der Rückschau und beim Aufbruch oder wie es im Psalm 121 als Segenswunsch heißt: Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Darum ein gesegnetes neues Jahr 2022 uns allen!

Gebet:

Barmherziger Gott,

du begleitest uns mit deiner Treue durch die Jahre.

So blicken wir dankbar zurück, auch wenn uns Altes belastet,

so schauen wir gespannt voraus,

trotz allem Neuen, das uns ängsten kann.

Lass uns umschlossen sein vom Vertrauen auf dich.

Das bitten wir durch Jesus Christus, unsern Weggefährten,

der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und Leben schenkt,

jetzt und in Ewigkeit